Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 13

Nachruf: Rudolf von Erlach

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Wohlergehen, die Unabhängigkeit und Ehre eines Landes zu befestigen und schließt mit dem Satze: Deutschland hat das Ziel seiner Einigung erreicht und nicht mehr nöthig sich in neue Kriege zu stürzen, aber es muß stets zur Vertheidigung schlagfertig sein. Er wünsche, daß diese Nothwendigkeit niemals eintrete. Sy.

Rudolf von Erlach,

eidg. Oberst der Artillerie,
gestorben in Thun den 26. Februar 1881.

Oberst Rudolf von Erlach war vor wenigen Wochen vom Bundesrathe an die durch den Tod des Herrn Oberst Schädler erledigte Stelle eines Direktors der eidg. Zeughäuser und der Kriegsmaterialverwaltung in Thun berufen worden. Ohne Zweifel erfüllte ihn diese Wahl mit freudiger Genugthuung, verband sich doch damit die Thätigkeit in einem Geschäftsgebiete, das er vollständig beherrschte, die in seinem vorgerückten Alter doppelt erwünschte Aussicht mehr als bisher seiner Familie leben zu können, der angenehme Aufenthalt in Thun, besonders in den Sommermonaten. Noch bevor er sich aber mit seiner Familie daselbst niedergelassen hatte, machte ein Herzschlag dem noch arbeitsrüstigen Leben ein jähes Ende. Mit ihm ging ein Mann zu Grabe, der gegen ein Vierteljahrhundert dem Staate treu gedient und dessen Herz bis zum letzten Athemzuge für das Wohl seines Vaterlandes und dessen Wehrkraft warm geschlagen hat. Er hinterläßt eine trauernde Gattin und ein hoffnungsvolles Töchterlein.

Oberst Rudolf von Erlach wurde anno 1823 geboren und erreichte somit ein Alter von 58 Jahren. Er war der Enkel des Anführers der Berner im Kampfe gegen die Franzosen im Unglücksjahre 1798, Karl Ludwig von Erlach, eines Mannes von „großer Tapferkeit und einer Vaterlandsliebe, die ihn würdig machte den Namen der Helden von Donnerbühl und Laupen zu tragen." (Alexander Daguet: Schweizer-Geschichte). Das tragische Schicksal, das General von Erlach kurze Zeit nach der Schlacht im Grauholz ereilte, ging dem Enkel zeitlebens tief zu Herzen, und er betrachtete es als eine der heiligsten Aufgaben seines Lebens jedem Versuch älterer oder neuerer Geschichtsschreibung, die militärische Führung seines Großvaters für die Katastrophe von 1798 verantwortlich zu machen, mit Wort und Schrift kräftigst entgegen zu treten.

Dieser Tendenz verdankt denn auch vorzugsweise das umfangreiche Werk seine Entstehung, dessen Ausarbeitung die Mußestunden der letzten Lebensjahre des Verewigten ausfüllte und dessen endliche Herausgabe in Folge einer eigenthümlichen Fügung des Geschickes buchhändlerisch gerade auf den Zeitpunkt (Ende Februar) angekündigt war, in welchem die unerbittliche Parze den Lebensfaden des Verfassers zerschnitt. Wir werden auf dieses Werk später zurückkommen.

Der Vater des Verewigten war Ludwig Robert von Erlach von Hindelbank, früher Ober-Amtmann von Konolfingen mit Sitz in Wyl, Mitglied des bernerischen Großen Rathes vor und nach dem Jahre 1830, sowie des Verfassungsrathes.

Rudolf erhielt seine Jugenderziehung, so viel uns bekannt ist, mit seinen Brüdern durch den Hauslehrer, Professor Ris; ob er nachher noch in Bern Schulen besucht hat, ist uns unbekannt.

Nach Absolvirung des Schulunterrichts ging der junge Mann nach Hohenheim, um sich als Landwirth auszubilden. Lichtpunkte der Jugenderinnerungen aus dieser Zeit waren seine Besuche „in Berg" bei den Escher'schen Verwandten.

Nach diesen theoretisch-praktischen Studien sehen wir den Verewigten vorübergehend auf dem Gute Löwenburg im Jura beschäftigt. Nachher bewirthschaftete er 9 Jahre lang ein Gut in Ueberstorf. Von hier kehrte er wiederum auf das Gut Löwenburg zurück, wurde aber bald darauf (1859) nach Freiburg an die Stelle eines Sekretärs des Militärdepartements und Zeughaus-Direktors dieses Kantons berufen. Mit diesem Jahre beginnt seine Thätigkeit auf dem Gebiete der Militärverwaltung und des Militärwesens, der er sich fortan bis zu seinem Tode ausschließlich und mit ganzer Kraft gewidmet hat. Rudolf von Erlach bekleidete die genannte Stelle in Freiburg bis zum Jahre 1864. Während dieser Zeit arbeitete er rastlos und mit gutem Erfolg an der Einführung und Durchführung einer neuen Militärorganisation des Kantons Freiburg, sowie an der Ordnung und Neueinrichtung des dortigen Zeughauses, Ergänzung des Materials 2c. Im Jahre 1864 wurde er auf das eidg. Artilleriebureau in Aarau berufen und besorgte von da an bis zu seiner im Jahre 1880 erfolgten Wahl zum Kriegsmaterialverwalter in Thun unter der Leitung und Oberaufsicht des Waffenchefs der Artillerie eine große Anzahl Geschäfte, welche insbesondere auf die Veränderungen Bezug haben, die seit den 1860er Jahren in dem Material der schweiz. Artillerie vor sich gingen und deren summarische Namhaftmachung uns diese letzteren selbst wieder etwas ins Gedächtniß zurückruft. Von 1864—1866 sehen wir Oberst von Erlach unter anderem beschäftigt mit der Kontrole des Gusses und der Ausarbeitung der gezogenen 4-Pfünder Vorderlader sowie mit den Umänderungsarbeiten am Material der gezogenen Geschütze, welche aus alten glatten Geschützen erstellt wurden. 1866 lag ihm die Kontrole des Gusses, Abdrehens und Vorbohrens der bronzenen Hinterlader 10 cm und 12 cm Geschützröhren ob. Von 1867—1871 arbeitete er an der Redaktion eines Theils des Handbuches für schweiz. Artillerie-Offiziere, wovon ihm die Kapitel III Geschützrohre (in Verbindung mit dem damaligen Herrn Artillerie-Stabshauptmann Stahel), Kapitel IV Laffeten und Kriegsfuhrwerke (in Verbindung mit Herrn Oberst Schädler), Kapitel V Beschreibung der Ausrüstungsgegenstände der Geschütze und Kriegsfuhrwerke und der Pferdeausrüstung (in Verbindung mit Herrn Oberst Fornaro), endlich Kapitel VI Ausrüstung der Geschütze und Kriegsfuhrwerke,

zugefallen waren. Außerdem übernahm er die Uebersetzung des größeren Theils dieses Handbuches aus dem Deutschen ins Französische.

In diese Periode (1869) fällt seine Verheirathung mit Emma Elise Ulrich von Zürich und der Beginn einer glücklichen Ehe.

Von 1872—1875 beschäftigten ihn die Kontrole des Gusses und der Ausarbeitung der 8 cm Hinterladergeschützröhren. Zwischen hinein fallen technische Inspektionen der Geschützröhren in den kantonalen Zeughäusern und eidg. Depots. Nach dem Inkrafttreten der neuen Militärorganisation sehen wir sodann Oberst von Erlach bis zum Jahre 1880 unablässig mit der Inventuraufnahme sämmtlichen Kriegsmaterials der Kantone nach Art. 142 der M.-O. und der Abrechnung mit den Kantonen zur Bestimmung des Fehlenden 2c. beschäftigt, was seine vielen Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten haben mochte und den Verewigten den größten Theil des Jahres von seiner Familie fern hielt. Den Schluß dieser Arbeiten, zugleich auch die letzte größere Arbeit des Verewigten bildete die in das Jahr 1880 fallende Aufstellung der Kontrolen der gesammten Korpsausrüstung der 8 Divisionen mit Ausnahme der Pferdeausrüstung.

Neben diesem trockensten Detail des Material- und Kontrolwesens fand Rudolf von Erlach stets hinreichend Zeit, Lust und Anregung zu Militärdienst und militärwissenschaftlicher Thätigkeit.

Seine militärische Carrière begann unter Oberst von Sinner bei der Berner Artillerie.

1844 als 2. Unterlieutenant ernannt, avancirte er 1847 zum 1. Unterlieutenant, 1848 zum Oberlieutenant, 1853 zum Hauptmann, 1856 zum Hauptmann im Artilleriestabe, 1861 zum Major, 1866 zum Oberstlieutenant und 1877 zum Oberst der Artillerie. Als Unterlieutenant bei der Berner 12-Pfd.-Batterie Moll nahm er im Jahre 1847 an dem Gefecht bei Gislikon Theil. Beim Truppenaufgebote am Rhein 1856—57 bekleidete er die Stelle eines Adjutanten der II. Artilleriebrigade und 1859 bei der Grenzbewachung im Tessin war er wiederum Adjutant des Artilleriekommandanten.

Während der Grenzbesetzung des Jahres 1870 kommandirte er eine Artilleriebrigade und ein gleiches Kommando führte er am Truppenzusammenzug im Hochgebirge 1874. Die Verwendung seiner Artillerie zum Angriff auf den Monte Cenere bei letzterem Anlasse hat nachher zu einer kleinen Zeitungsfehde geführt, bei welcher aber, wie uns scheinen wollte, die Kritiker des Manövers den Beweis schuldig geblieben sind, auf welche andere Weise der genannte Berg artilleristisch hätte angegriffen werden sollen. Immerhin wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß der Verewigte sich von den Fragen der Taktik und Truppenführung in ungleich geringerem Grade angezogen fühlte, als von den Verhältnissen der militärischen Organisation, Technik und Verwaltung.

Im Winter besuchte Rudolf von Erlach, so viel thunlich, die Offiziersgesellschaft von Aarau, sowie das Kränzchen von Artillerieoffizieren der Städte Aarau und Lenzburg, das unter der Aegide des allverehrten Herrn Generals während den Wintermonaten periodisch zu erfreulicher Thätigkeit sich besammelte. Bei diesen Anlässen bekamen seine Kameraden auch von ihm manchen hübschen Vortrag zu hören und erfreuten sich seines ungezwungenen und ächt kameradschaftlichen Umganges.

Aber auch schriftstellerisch sehen wir von Erlach inmitten seiner Amtsgeschäfte thätig. So ist er der Verfasser der anno 1872 anonym erschienenen Schrift „Die Wehrkraft der Schweiz, eine historische Skizze von einem schweizer. Stabsoffizier, Gotha 1872", die noch heutzutage jedem Offizier, der sich für das Wehrwesen der Schweiz interessirt, bestens empfohlen werden darf.

Der Verfasser gibt darin zunächst einen Ueberblick über die Kriegsgeschichte unseres Landes, schildert dann die historische Entwicklung der schweiz. Wehrverfassung, hierauf die Verhältnisse der 1872 noch bestandenen Militärorganisation und erörtert schließlich die Vorschläge zur Reorganisation dieser Wehrverfassung. Die meisten seiner Vorschläge sind in die gegenwärtige Militär-Organisation aufgenommen worden, anderes ist frommer Wunsch geblieben, so die von dem Verfasser schon damals aufgestellte Forderung „der Heranziehung der Landwehr zum eigentlichen Bundesheere", die sich ohne periodische Uebungen derselben nicht denken läßt.

Ein anderes viel umfangreicheres Werk des Verewigten haben wir bereits angedeutet; es ist das in der Herausgabe begriffene Buch „Zur Bernerischen Kriegsgeschichte des Jahres 1798, Sammlung meist ungedruckter Aktenstücke, mit einem Plan und einer Karte nach Originalzeichnungen aus damaliger Zeit", 35—40 Bogen stark.

Der Verfasser hatte noch die Freude die Druckarbeit wahrscheinlich bis zum letzten Bogen verfolgen und durchsehen zu können; die endliche Herausgabe des Werkes zu erleben war ihm, wie bereits erwähnt, leider nicht mehr vergönnt. In diesem Buche hat Oberst von Erlach mit pietätsvoller Hand die militärischen Aktenstücke über jene politisch wie militärisch so denkwürdige und folgenschwere Zeit niedergelegt und damit nicht allein den Manen seines hochgeehrten aber unglücksvollen Großvaters, sondern auch sich selbst ein ehrendes Denkmal gesetzt, ein Denkmal, aus dem der schweiz. Bürger, Staatsmann und Soldat, so lange ernste Lehre und Mahnung schöpfen wird, als die schweiz. Eidgenossenschaft im Kreise der sie umgebenden Großstaaten ihr Recht auf Existenz unter allen Umständen zu behaupten gewillt ist und als die heranwachsende Jugend in den Ereignissen der Geschichte kein bloßes Ungefähr, sondern Ursache und Wirkung zu erkennen gelernt hat.

Wir schließen, indem wir den theuren Todten, seine Pflichttreue, seine Liebe zum Vaterland, seine Schlichtheit und Bravheit dem treuen Andenken der Herren Kameraden freundlich empfehlen. K.